

Förderung Sozialer Landwirtschaft und landwirtschaftlich-sozialem Unternehmertum in Bayern

Vorlage für ein Expertengespräch im Auftrag des StMELF

Für die integrierte Entwicklung ländlicher Räume spielt die Landwirtschaft eine zentrale Rolle. Wollte man ihre Multifunktionalität noch mehr ins gesellschaftspolitische Bewusstsein rücken, gilt es vor allem, neue Möglichkeiten der Erwerbsskombinationen zu generieren und zu realisieren. Dazu gehört, neben all den bekannteren Möglichkeiten - Erzeugung von Nahrungsmitteln, Produktion von Biomasse, Pflege der Kulturlandschaft, Direktvermarktung und Hofladen, Urlaub auf dem Bauernhof, Schule auf dem Bauernhof – seit geraumer Zeit auch die Solidarische Landwirtschaft (Community Supported Agriculture CSA) und die Soziale Landwirtschaft.

Die Soziale Landwirtschaft ist dabei, sich im europäischen Raum als wieder entdeckte Praxis zu etablieren. Ohne die Ergebnisse der Wirkungsforschung im Einzelnen zu referieren, kann verallgemeinert gesagt werden, dass das Spektrum der Möglichkeiten in besonderer Weise zum Wohlbefinden, zur Verbesserung des Gesundheitszustandes, zur gesellschaftlichen Integration und Inklusion der Nutzer beiträgt.

In Deutschland werden – nach Vorschlag der Deutschen Arbeitsgemeinschaft (DASoL) – unter Sozialer Landwirtschaft alle Kombinationen von Land-, Garten- und Waldbau mit Formen sozialer, pädagogischer oder therapeutischer Arbeit subsumiert. Dabei handelt es sich um Betriebe, Höfe, Gärtnereien und Organisationen, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren; Einrichtungen, die eine Perspektive bieten für sozial benachteiligte, suchtkranke oder langzeitarbeitslose Menschen, für straffällige oder lernbehinderte Jugendliche, alte Menschen sowie Schul-, Erlebnis- und Kindergartenbauernhöfe.¹

Einrichtungen Sozialer Landwirtschaft orientieren sich an zwei Ausgangspunkten:

- Ein Träger Sozialer Arbeit (Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Klöster, freie oder private Organisationen) erweitert bzw. ergänzt sein Angebot um einen grünen Bereich, sei es eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) oder eine Integrationsfirma, eine therapeutische Einrichtung für Suchtkranke, eine Nachsorgeeinrichtung für psychisch beeinträchtigte Menschen etc.
- Ein produzierender Bauernhof, der Ziele der Sozialarbeit/Sozialpädagogik in sein Wirtschaften integriert, sei es durch Aufnahme einzelner Menschen in besonderen Lebenslagen bis hin zu Spezialisierung auf Betreuungsaufgaben, als Schulbauernhof, im Bereich der Jugend- oder Suchthilfe und ähnlichem.

Die vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) geförderten Forschungsprojekte² zeigen eine überraschende Vielfalt an träger- und zielgruppenübergreifende Organisationsformen. Diese differenzieren sich ferner auch am Anteil des sozialen Bereichs am Betriebseinkommen, in der Verbindung von Wohnen, Arbeiten und Freizeitgestaltung, den damit verbundenen Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten, der Rechtsform, sowie den involvierten Berufsgruppen und deren Qualifikationen.

Während der landwirtschaftliche Bereich zunehmend mit Existenzproblemen zu kämpfen hat, gehört der soziale Sektor immer noch zu den Wachstumsbranchen. Die Zeiten, in denen Soziale Arbeit ausschließlich den Wohlfahrtsverbänden und damit auch spezifischen Berufsgruppen vorbehalten war, sind vorbei. Es entstanden und entstehen unterschiedliche Formen freier Trägerschaft, die vor allem auf regionale Bedarfe reagieren. Diese Gründungen zählen zum sozialen Unternehmertum. Ein wesentliches Merkmal dabei ist, dass Sozialunternehmer ihre Angebote nicht

entlang der traditionellen Finanzierungssystematiken der Sozialgesetzbücher, sondern innovative Angebote und Dienstleistungen entwickeln, die private und öffentliche Mittel kombinieren. Soziale Landwirtschaft ist Teil dieses Unternehmertums.

Die Förderung dieses neuen landwirtschaftlich-sozialen Unternehmertums ist das erklärte Anliegen des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA). Darin wird u. a. festgestellt, dass es dafür noch keinen Rechtsrahmen gibt, der es ermöglicht, strukturelle und organisierte Hilfen zu finanzieren. In Zukunft soll es aber darum gehen, Soziale Landwirtschaft in den gemeinsamen strategischen Rahmen zur nachhaltigen Entwicklung aufzunehmen, um u. a. Betriebszweige zu fördern, die auch dem Gemeinwohl dienen.³

Unabhängig davon hat sich in Bayern eine Situation ergeben, die die künftige Entwicklung und Förderung landwirtschaftlich-sozialen Unternehmertums als günstig erscheinen lässt.

Überblickt man die letzten Jahre, so hat es damit in der nördlichen Hälfte des Freistaates begonnen. Dort gelang einer Initiativgruppe bereits 2010/11 die Vernetzung von unterschiedlichen Einrichtungen und Betrieben, verbunden mit einer ganzen Reihe von öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten (siehe www.soziale-landwirtschaft.de, DASoL-Netzwerke). Aktive Impulse gingen – unterstützt durch die Förderung des zuständigen Ministeriums mit zwei ASG-Seminaren in Niederaltreich 2012 und Kloster Lohhof/Mindelheim 2013 – von den Landwirtschaftsämtern Passau-Rottalmünster und Kempten aus. Somit gibt es mittlerweile neben dem fränkischen auch ein niederbayerisch-oberpfälzisches und ein schwäbisch-oberbayerisches Netzwerk. Ferner wurden durch das StMELF bayernweite Informationstage „Fit für das Programm Erlebnis Bauernhof für Grundschulen“ angeboten sowie ein weiteres ASG-Seminar „Wohnen und andere Angebote auf landwirtschaftlichen Betrieben für Senioren – Chancen des demografischen Wandels“. Schließlich fand Ende Juni 2013 ein erster Austausch zwischen Frau Dr. Lofner-Meir, Frau Hammerschmid und Herrn Dippold vom StMELF und Frau Rose (AELF Passau-Rottalmünster), Frau Kleinheitz (Netzwerk alma) und Herrn Limbrunner (DASoL, Netzwerk Franken) statt.

Wollte man – spätestens nach der Veranstaltung in Kloster Lohhof, an der auch Frau Dr. Lofner-Meir teilnahm und die bei dieser Gelegenheit den Auftrag zu dieser Vorlage gab – nicht bei diesen anfänglichen Impulsen stehen bleiben, so wären zur weiteren Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Bayern folgende weitere Schritte diskussionswürdig:

- Koordination und Ausbau der Netzwerke

Die bisher angestoßenen Vernetzungen in den drei bayerischen Regionen müssen stabilisiert, weiter entwickelt und insgesamt überregional koordiniert werden. Erfolgreiche Netzwerke können zwar von außen angeregt werden, die Entwicklung bleibt aber den teilnehmenden Personen und Organisationen überlassen. Der Wert läge in der Verfolgung gemeinsamer Ziele, wie etwa Öffentlichkeitsarbeit und in der wechselseitigen kollegialen Beratung.

Diese Aufgaben könnten vom StMELF, wie zum Teil bereits praktiziert, an Vertreter von Landwirtschaftsämtern (Frau Rose, AELF Passau-Rottalmünster, Frau Kühn, AELF Kempten und evtl. auch an Herrn Vollbracht, AELF Weißenburg, der seit Beginn in Franken mit dabei ist), delegiert werden. Die übergeordnete Koordination mit jeweiligen Schwerpunktsetzungen könnte von dieser Gruppe, zusammen mit einem Vertreter des Bayerischen Bauernverbandes (Herr Scholz) und einem Vertreter der DASoL – Forum Bayern wahrgenommen werden.

- Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen

Die oben genannte Gruppe könnte, in Abstimmung mit dem StMELF, auch diese Aufgaben partiell übernehmen. Für die Kooperationen mit Anbietern etablierter sozialer Organisationen (Caritas, Diakonisches Werk, Arbeiterwohlfahrt, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Orden, Landeskliniken, freie und private Träger) sollte jemand zur Verfügung stehen, der die Verfasstheit Sozialer Arbeit in Deutschland bzw. Bayern überschaut.

Denkbar ist die Durchführung und Organisation von Informationsveranstaltungen, Aus- und Weiterbildungsangeboten zum Thema Soziale Landwirtschaft. Hierzu wären Kooperationen mit Landvolkshochschulen und Multiplikatoren – beispielsweise Katholische und Evangelische Landjugend –, mit einschlägigen Verbänden und sonstigen Bildungseinrichtungen sinnvoll. Dabei gilt es zu beachten, dass in der Diskussion um Einkommenskombinationen, Diversifizierung und Überlebenssicherung bäuerlicher Betriebe Frauen eine Schlüsselrolle spielen – sie gelten als Innovationsmotoren im ländlichen Raum.⁴

- Bestandsaufnahme - Dokumentation – Wertschöpfungspotenziale

Was bislang fehlt ist eine systematische Bestandsaufnahme, Dokumentation und Präsentation aller vorhandenen Einrichtungen – ob soziale Organisationen oder private landwirtschaftliche Betriebe –, die das Spektrum Sozialer Landwirtschaft in Bayern aufzeigen.

Um die Idee und Praxis Sozialer Landwirtschaft zu fördern, sollten landwirtschaftliche Betriebe und soziale Dienstleister die Möglichkeit erhalten, ihre Aktivitäten und Initiativen in einer Broschüre („Soziale Landwirtschaft Bayern“) oder, besser noch, in einem speziellen Web-Portal (www.soziale-landwirtschaft-bayern.de) darzustellen.

Beides – Bestandsaufnahme und Dokumentation – entsprechen dem, was Herr Dippold vom StMELF seinerzeit als Voraussetzung für alle weiteren Überlegungen ins Gespräch brachte.

Wenn man wollte, ließe sich die Dokumentation gut mit einer Studie zu den Wertschöpfungspotenzialen Sozialer Landwirtschaft verbinden. So gibt es inzwischen zwar ausreichend qualitative Belege, die den Mehrwert für die Nutzer nachweisen, was aber fehlt, sind Untersuchungen, die zeigen, welche Wertschöpfung durch diese Angebote für die Anbieter und infolge dessen auch für eine Region, also für die Gesellschaft, entstehen.

Zusammen mit *xit – forschen, planen, beraten* hat der Verfasser dieses Papiers bereits Anfang 2013 beim StMELF ein umfassendes Konzept „Soziale Landwirtschaft zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume in Bayern – Bestandsaufnahme, Dokumentation und Wertschöpfungsanalyse“ vorgelegt. Je nach Zielsetzungen des StMELF kann kurzfristig ein aktualisiertes Konzept samt Kalkulation vorgelegt werden.

- Beratung und Unterstützung vor Ort

Ideal wäre die Gründung von drei miteinander kooperierenden regionalen Kompetenzzentren für Schwaben/Oberbayern, Niederbayern/Oberpfalz, Unter-/Ober-/Mittelfranken. Dort hätte man die Aufgabe, vor Ort, nahe an den Betrieben, zu vermitteln und zu beraten. Denkbar wäre ein mobiles, interdisziplinäres Beratungsteam, das nach Bedarf über ein bestimmtes Stundenkontingent verfügt und unter landwirtschaftlichen, arbeitstechnischen, pädagogischen bzw. sozialtherapeutischen und betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten potentielle Gründer, aber auch praktizierenden Betriebe und Einrichtungen berät, unterstützt und begleitet.

- Qualitätssicherung und Begleitforschung

Diese Aufgabe, die noch näher beschrieben werden müsste, könnte von der DASoL bzw. Petrarca (Herr Dr. van Elsen) übernommen werden.

Wenn es politischer Wille sein sollte, Soziale Landwirtschaft und damit auch die Entwicklung ländlicher Räume durch landwirtschaftlich-soziales Unternehmertum systematisch zu fördern, so wären interministerielle Absprachen und Kooperationen zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Integration sinnvoll und notwendig.

Die Antwort auf die Fragen, wie Höfe und landwirtschaftliche Betriebe zu Orten für Bildung, Gesundheit und Soziale Arbeit werden, und wie sich dadurch ein neues regionales und kulturelles Kapital bilden könnte, lautet: Durch individuelle Initiative UND strukturelle Unterstützung!

Erlangen, November 2013

Anmerkungen:

¹ Limbrunner, A., van Elsen, T. (Hrsg.) (2013): Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit, Soziale Landwirtschaft, Social Farming. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

² Van Elsen, T. u.a. (2010): Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. Schlussbericht zum Projekt 08OE22; van Elsen, T. u.a. (2011): Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. Schlussbericht zum Projekt 2810OE007

³ Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss: Stellungnahme zum Thema Soziale Landwirtschaft - Green Care und Sozial- und Gesundheitspolitik, NAT/539 vom 12. Dezember 2012

⁴ Thesen zu Entwicklungen, Strukturen, Problemen und Lösungsstrategien peripherer, strukturschwacher Regionen in Bayern. In: Nachrichten der ARL, Nr. 4/2007

Verfasser: Alfons Limbrunner, Organisations- und Entwicklungsberatung (DGSv)
91054 Erlangen, Ebrardstraße 17, Tel. 09131/24877, alfons.limbrunner@web.de
www.evhn.de/alfons.limbrunner, www.soziale-landwirtschaft.de

